

# „Musée national des mines“ Rümelingen Wo ganze Generationen den Wohlstand des Landes erarbeiteten

Text und Fotos:  
Carlo Kass

Das „Musée national des mines“ ist eine Gesellschaft ohne Gewinnzweck, die den Besuchern die Mine „Walert“ näher bringt, die zu Rümelingen gehört wie das Amen zum Gebet.

**Rümelingen** - In diesen in die Rote Erde hinein getriebenen Stollen begründete der kleine Mann einst in harter Knochenarbeit den Reichtum der Hüttenbesitzer, aber letztendlich auch den Wohlstand des ganzen Landes.

Viel wurde in den letzten Jahren in Rümelingen unternommen, um den Besuch der Galerien, die der Gemeinde gehören, noch attraktiver zu gestalten. Nach substanziellen Renovierungen, die von der Gemeinde finanziert wurden, hat auch der Staat und mit ihm die Europäische Union (FEDER) Geld bereit gestellt, um den Besuchern zwei schicke Züge zur Verfügung zu stellen, die 2002 in Betrieb genommen wurden.

Wie uns Edmond Frantzen, Generalsekretär der Bergbau-Gesellschaft, erklärte, wurden in den letzten Jahren etwas weniger als 8 Millionen Euro in das Grubenmuseum investiert, das drei Leute voll beschäftigt, das aber auch auf die wertvolle Arbeit von 30 Freiwilligen angewiesen ist, die sich um die interessanten Führungen kümmern, die rund anderthalb Stunden dauern.

Seit der Gründung des Grubenmuseums im Jahre 1973 ist Metty Franzen dabei. Er hat selbst 15 Jahre in den Galerien gearbeitet und ist von Abbes Staus, Nic Steinmetz, Mario Spirinelli, René Thilgen und Yvan Stevan umgeben, die den Besuchern nicht nur die trockene Materie übermitteln, sondern ihnen auch so manche interessante Geschichte aus dem damaligen Alltagsleben erzählen.

## „Freie“ Marktwirtschaft

Zur Geschichte des Eisenerzes in Luxemburg sei erwähnt, dass

Mitte des 19. Jahrhunderts durch die rasante industrielle Entwicklung die Nachfrage nach Eisen derart stieg, dass sogar das Erzgestein mit geringerem Eisenanteil (minette = petite mine) für die Hüttenherren interessant wurde. Als dann Rümelingen im Jahre 1860 an das internationale Schienennetz angebunden wurde, entstand ein regelrechter Rush auf die Minengrundstücke.

In dieser Goldgräber-Stimmung wurde die Erzgewinnung schnell vom Tagebau in die Galerien verlegt. Da dies natürlich auch größere Investitionen zeitigte, wurde 1872 die Société anonyme des Hauts Fourneaux de Rodange gegründet.

Erst im Jahre 1874 wurde ein Gesetz angenommen, das dem Staat das Alleinrecht auf die Verteilung der Erzkonzessionen sicherte. Da der Staat aber im Zenswahlrecht funktionierte, war dies lediglich eine willkommene Gelegenheit für die Luxemburger Obrigkeit, ihre Claims vor einem allzu drängenden internationalen Investitionswillen abzustecken.

Wie heute nannte man es damals auch schon „freie“ Marktwirtschaft. Wie dem auch sei, im Jahre 1898 bekam die Société anonyme des Hauts Fourneaux de Rodange die Konzession der Mine „Walert“ in Rümelingen zugesprochen, die sich über ein Areal von 45 ha erstreckte. Dies unter der Bedingung, dass das Erz in Luxemburg verarbeitet wurde, was jedoch nicht verhinderte, dass die Firma sieben Jahre später in der belgischen Gruppe Ougrée-Marihaye unterging.

Doch durfte dieses Hochfinanzgebaren um Gewinnung und Transport des Erzes den kleinen Mann aus der Galerie nicht berühren, er war schon froh, als „seine“ Mine im Jahre 1925 elektrifiziert wurde und er die Dreckschlacke der Karbidlampen nicht mehr schlucken musste. Aber trotz des Einzugs des elektrischen Lichtes blieb die Minenarbeit gefährlich. So kam im Jahre 1935 der damali-

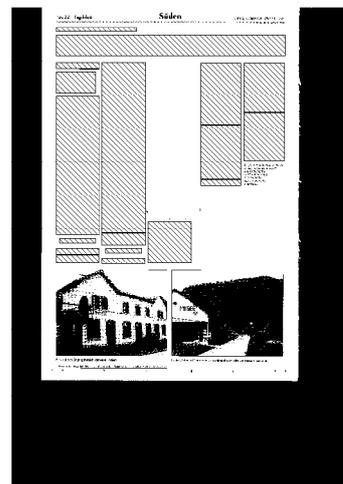
ge Bürgermeister von Rümelingen, der Sozialist Jean-Pierre Bausch, bei einem tragischen Unfall auf „Walert“ ums Leben.

## „De père en fils“

Im Jahre 1963 wurde die Mine definitiv geschlossen. Zehn Jahre später wurde das Museum gegründet, um u.a. den Nachfahren einen Einblick in das gefährliche Leben ihrer Eltern zu gewähren. Mit der Schließung der letzten noch ausgebeuteten Mine auf dem Differdinger Thillenberg im Jahre 1981 wurde ein Schlussstrich unter Jahrzehnte der Erzgewinnung im Luxemburger Bassin Minier gezogen.

Danach wurde der Rohstoff aus fernen Ländern verarbeitet, bis man schließlich auf Schrott umstieg, dem man, inzwischen zur Weltfirma mit staatlicher Beteiligung mutiert, auch noch das umweltfreundliche Label anhängen kann.

Ähnlich wie bei den großen kriegerischen Auseinandersetzungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haftete der Verheißung des kleinen Mannes immer etwas Heldenhaftes an, mit dem er sich über Wasser hielt. Und so wurde ihm bewusst, dass sich sein geologisches Umfeld aus gelber, grauer und roter Minette zusammensetzte, dass das Erz zwischen Longwy und Oberkorn kieselhaltiger ist und grüne, braune und schwarze Mi-



nette aufweist.

Vom Vater hat der Sohn ebenfalls gelernt, dass zwischen Differdingen und Düdelingen das Erz kalkhaltiger ist und man das Oberflächenerz „Bouneminette“ nennt.

Ihm wurde der Umgang mit der sich stets entwickelnden Technik beigebracht, was ihm die Arbeit in den Stollen etwas erleichterte.

Für besonders Begabte ergaben sich aber auch interessante Berufe wie z.B. der eines Geologen oder Ingenieurs. Zeugen von all diesen Tätigkeiten kann sich der Besucher

im reich gefüllten Museum ansehen, in dem einige Vitrinen Fossilien und geologische Formationen beinhalten, die vom IGML (Institut géologique Michel Lucius) betreut werden. Doch auch in den Galerien sind die Instrumente aus allen Perioden der Erzgewinnung zu sehen.

In den über 30 Jahren ihrer Existenz haben rund 400.000 Besucher das Museum und die Mine „Walert“ besichtigt. Zum 15. Juli des laufenden Jahres konnte man bereits 240 Führungen mit Besuchern aus aller Herren Länder verbuchen, die

in den 30 Personen fassenden Zügen eine Rundfahrt von 4,2 Kilometern genossen.

Die Mine ist von Ostern bis zum 31. Oktober jeden Tag von 14 bis 16.30 Uhr (Letzte Einfahrt in die Mine) geöffnet. Morgens können auf vorherige Anmeldung auch Gruppenführungen mit mindestens 10 Personen organisiert werden. Dies ist auch der Fall für den Rest des Jahres, in dem das Museum jedes zweite Wochenende im Monat seine Tore öffnet.